

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 4=24 (1858)

Heft: 6

Rubrik: Miscellen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

durch den Hufschlag eines Pferdes schwer kontusionirt, was ihn jedoch nicht hinderte, den wahrhaft rührenden Einzug des Häufchens Braver in Mey zu kommandiren; es war ein schwaches Peloton, das sich um den Regimentsadler scharte, dem in der Schlacht von Polozk ein Granatstück den rechten Flügel abgeschlagen hatte.

Es folgt nun in dem Memoiren eine kurze Uebersicht des Verlustes des Regimentes. Von 67 Offizieren erkrankt einer beim Baden, 6, unter ihnen 2 Bataillonskommandanten, fielen auf dem Schlachtfeld, 14 starben in Folgen ihrer Wunden, 6, unter ihnen der Regimentschef, Oberst Raguetti, unterlagen den Anstrengungen, 6 wurden verwundet und gefangen, 4 wurden gefangen ohne verwundet zu sein, 8 wurden verwundet und entkamen, 20 Offiziere kehrten ohne Verletzungen, aber ebenfalls auf's äußerste erschöpft zurück.

Das Regiment erhielt in Rußland successive Verstärkungen, welche mit der ursprünglichen Stärke zusammengezählt, den Mannschaftsbestand auf 2310 Mann brachte, davon sind im Ganzen 377 Mann aus der Gefangenschaft und den Spitälern nach Frankreich zurückgeführt, 1933 Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten gingen zu Grunde.

(Fortsetzung folgt.)

Miscellen.

Der Werth von Vollblutpferden.

Bekanntlich ist die hannoveranische Kavallerie eine der bestberittenen der Welt; wir lesen nun folgende Schilderung dieser Soldatenpferde; ein hannoveranischer Offizier schreibt aus dem Feldzug von 1848 in Schleswig-Holstein: „Der Krieg prüft Herzen und Nieren. Ein kleiner Feldzug entscheidet durch Thatfachen, worüber im Frieden jahrelang erörtert wird. Die Remontirung (in Hannover) wurde seit Jahren nach Blut (Abkunft) und weitausgreifendem Trittwerk seit den letzten elf Jahren beschaffen. So gerne man dabei auch ein derbes Knochengestänge kaufte, zog man doch in Ermanglung dessen das edle Pferd dem gemeinen, anscheinend stärkern (plumpen) unbedingt vor.

Die Ansichten waren bis zum vorigen Jahr in der Armee darüber getheilt. Aber nur einige Monate Krieg bedurfte es, um den Werth des edlen Blutes in das hellste Licht zu setzen und sehr gulerkennenswerth ist es, wie die Gegner des bisher befolgten Systems gleich von Schleswig aus die Kunde sandten, sie hätten sich vollkommen von der Unrichtigkeit ihrer Ansichten durch Thatfachen überzeugt. Wir geben hier nur zwei Erfahrungen:

Nach manchen sehr bedeutenden Märschen legte das Königin-Fusaren-Regiment am zweiten Oftertag 7 deutsche Meilen (10½ Schweizerstunden) zurück, traf sodann auf den Feind, schlug und verfolgte ihn bis tief in die Nacht. Ein Kavallerie-Oberst, eine Standarte, viele Gefangene und über 100 Pferde waren die Siegesbeute. Alles ohne Frank und Fraß für die Pferde. Des anderen

Tages waren alle Pferde unermattet, ja frisch. Die Edelsten waren die Kernigsten.

Das Königs-Dräger-Regiment traf am 4. Juni nach einem Marsch von 5 Meilen (7½ Schweizerstunden) den Feind hinter einer Wassermühle; es nahm nach einleitendem Gefechte die Stellung und verfolgte nun den Feind in den lebhaftesten Gangarten. Die feindlichen Schwadronen hatten jedoch, während die Hannoveraner über die Brücke gingen, einen bedeutenden Vorsprung gewonnen. Fünf Fuß breite Gräben, Steinwälle die Menge hielten aber unsere Reiter rechts und links eines Damweges nicht auf. So wurden die Dänen nach einer Stunde Wegs eingeholt und in ein Deströ zusammengedrängt; sie eilen darin in den dichtesten Reihen fort, ihr hinteres Glied unsern heftig verfolgenden Reitern die Pistolen entgegenstreckend. So vermag man nicht in die zusammengepresste stehende Masse einzudringen. Immer feuriger aber werden unsere Pferde und Reiter. Die Edelsten voran. Unter ihnen ein Sohn des Vollbluthengstes Dan-Dawison. In vollem Laufe setzte er über das hinterste Glied der Dänen hinmitten in ihre Glieder hinein. Es regnete Hiebe auf den kühnen Reiter und auf sein Pferd; ein Ohr stieg dabei dem letztern ab. Taumelnd, bäumend bringt es im Fluge des Augenblickes einen kleinen Halt, ein Loch in die Dänenschaar. Wie Blitz unsere Reiter hinein. 40—50 Gefangene waren die Siegesbeute.

Dan-Dawison's Sohn war der Feinheit, Leichtigkeit wegen zuerst beim Ausmarsch zum Heimbleiben bestimmt. Als er doch mitgenommen worden, hieß es hier und da, der bleibt in Altona, in Rendsburg u. schon liegen. Er hat es ausgehalten und ist im Jahr 1849 wiederum wohlgenuth, wenn auch einöhrig, nach Schleswig hinein marschirt!

Was ist, ihr Herrn Kameraden von der Kavallerie, wenn wir solche Pferde besäßen! Solche Beispiele sollten auch bei uns als Aufmunterung zur Hebung, zur Veredlung der Pferdezucht dienen!

Ein kluger Reitknecht.

Bei der Erstürmung von Lübeck im Jahr 1806, bei der Auflösung des letzten Korps der damaligen preussischen Armee, dem Korps von Blücher, der sich von Auerstädt (14. Okt. 1806) bis hieher durchgeschlagen, wurde der preussische Generalstabsoffizier Hauptmann v. Reiche, schwer verwundet; sein Reitknecht, der in der Hitze des Gefechtes von seinem Herrn getrennt wurde, entkam glücklich mit seinen drei Reitpferden und ohne zu wissen, wo er seinen Herrn wieder finden könnte, faste er den natürlichen Gedanken, mit den Pferden nach Danzig, wo Reiche vor dem Kriege ge-gelegen und wo er ihn bei der Mobilmachung der Armee angenommen hatte, zu gehen. Der Weg war weit und auf etappenmäßige Verpflegung konnte er, da er nicht im Besitz einer Marschrouten war, keinen Anspruch machen. Wie klug wußte sich der Bursche zu helfen. Nachdem ihm unterwegs das Geld ausgegangen war, verkaufte er eines der

Pferde. Mit dem dafür gelösten Gelde fütterte er die beiden andern, bis es aufgezehrt war. Darauf verkaufte er das zweite und wie das dafür gelöste Geld auch verschwunden ist, bleibt er mit dem dritten so lange an einem Orte im Wirthshaus liegen, bis es sich so zu sagen selbst aufgefressen hatte. Die ehrliche Haut hatte in ihrem Glauben für Pflicht gehalten, die ihm anvertrauten Pferde unter allen Umständen so lange zu erhalten, als die Mittel dazu ausreichten.

Eine Soldaten-Lektion.

In Paris war's nach der Einnahme durch die Allirten, als sich eines Tages eine Menge vornehmer Herrschaften zu einem solennen Diner einfanden; alle Geladenen waren versammelt, nur der gewaltige preussische General Blücher fehlte noch; die versammelten Prinzen, Feldmarschälle, Minister u. d. h. bemerkten sie die Verzögerung nicht; nur ein junger deutscher Fürst, dem der Krieg sein Land wiedergegeben, äußerte endlich, warum Blücher die ganze Gesellschaft warten lasse, das schickte sich doch wahrlich nicht u. d. h. Der ernste preussische General York hörte diese Bemerkungen mit Ingrimm; wie er pflegte, wenn er heftig wurde, die Haare rückwärts streichend, sprach er: „Wird denn Niemand dem jungen Menschen Antwort geben!“ Dann trat er selbst hart zu dem Fürsten: „Ich dachte, es wäre besser, daß Eure Hoheit hier auf den alten Blücher, als in Petersburg auf Ihre russische Pension warten.“ Damit drehte sich der schrofte, eiserne Soldat um; die abgetrumpfte Hoheit zog sich beschämt in eine Ecke. Stearische Generale nehmen sich zuweilen solche Freiheiten heraus; vielleicht weiß man in den Tuilleries seit dem Krimfeldzug auch davon zu erzählen.

Schweiz.

Aus Bern erfahren wir, daß sich der Bundesrath in jüngster Zeit mit den Vorschlägen der großen Militärkommission beschäftigt habe; der Vorschlag, die Instruktionszeit der Scharfschützenrekuten von 28 auf 35 Tage zu erhöhen, habe nicht beliebt; Hr. Bundesrath Stämpfli habe namentlich geltend gemacht, man solle die Übungszeit resp. die Dienstzeit der Cadres erhöhen, aber nicht die der Soldaten. Wir glauben, man kann in dieser Hinsicht auch zu weit gehen; es ist an sich schon schwierig, die nöthigen Cadres zu finden; erhöht man deren Verpflichtungen allzu sehr, so wächst auch diese Schwierigkeit und wahrlich, wenn man den Jägerrekuten unbedingt 35 Tage Instruktionszeit zuspricht, so ist die gleiche Forderung für die Scharfschützen keine unmäßige, die, was nun die Behandlung ihrer Waffe, die Ausbildung ihrer Schießfähigkeit anbetrifft, mindestens eben so viel lernen müssen als jene. Wir vernehmen gleichzeitig, daß sich Hr. Stämpfli wiederum warm für die Bewaffnung beider Jägerkompagnien mit dem Jägergewehr ausgesprochen habe.

Das eidg. Militärdepartement beabsichtigt, gestützt auf einen durchaus richtigen Grundsatz, dieses Jahr möglichst große Wiederholungskurse der Spezialwaffen anzuvord-

nen; es sollen stets 2—4 gespannte Batterien, 4—6 Dragonerkompagnien u. d. h. vereinigt werden, um dadurch den Offizieren die wünschenswerthe Gelegenheit zur Kenntniß der höhern Taktik ihrer Waffe zu geben.

St. Gallen. (Korr.) In der kürzlich erschienenen Verordnung über die eidg. Militärschulen findet sich neben bisherigen Vorschriften eine gewisse allzuweitgehende Mangellichkeit in finanziellen Verfügungen, die gewiß nicht ganz am Platze ist in einem Staate, dessen Finanzen nicht an der Schwindsucht leiden. So ist es nur zu bekannt, daß beinahe alle Kantone Mangel an Artillerieoffizieren haben. Neben vielen anderen Ursachen ist gewiß der Kostenpunkt ein Haupthinderniß, daß nicht auch unbemittelte, fähige junge Leute als Aspiranten dieser Waffe sich melden oder vom Unteroffizier zum Offizier befördert werden können. Diesen Letzteren, deren Zahl bei uns wachsen muß, wenn die Offiziersstellen alle besetzt sein müssen, greifen alle andern Staaten bedeutend unter die Arme; bei uns aber, mit Ausnahme des Kantons Aargau, wird hierin nichts gethan. Der Bund bleibt aber in dieser Verordnung z. B. bei einer anerkannten Unbilligkeit, nämlich beim Sold der Aspiranten II. Klasse, welche wie die Offiziere gekleidet sein und mit denselben essen müssen, eine Forderung, die mindestens das Doppelte ihres Soldes kostet. Wir erblicken darin nicht das rechte Mittel, dem Mangel an Offizieren abzuhelpen.

Ferners ein Beispiel! Seit einigen Jahren wird in jeder Centralschule für Solberhöhung petitionirt, indem jeder Offizier auf den Schulsold noch Geld legen muß. Die neue Bestimmung, den effektiven Sold auszuzahlen, sobald die Truppen einrücken, ist in dieser Beziehung eine schwache Aufbesserung.

Wir erlauben uns noch zu fragen, wie es dieses Jahr im theoretischen Theil der Centralschule mit den Offizieren gehalten werden wird, welche ihre eigenen Pferde mitbringen. Wird man sie wieder nöthigen, die Ration selbst zu bezahlen! Das wäre ein fatales Mittel, um die Offiziere zum Halten eigener Pferde zu veranlassen.

Das Alles sind Kleinigkeiten; sie stören aber auf die Länge den besten Willen; daher sollte einmal Abhülfe geschafft werden.

In der **Schweighauser'schen** Sortimentbuchhandlung in **Basel** ist vorrätzig:

Anleitung

zu den

Dienstverrichtungen im Felde

für den

Generalstab der eidg. Bundesarmee

von **W. Küstow.**

Mit 9 Plänen.

288 Seiten, eleg. broch. Fr. 3.

Dieses Handbuch ist jedem schweizerischen Generalstabsoffizier unentbehrlich; es ist eine nothwendige Ergänzung des eidgen. Reglementes für den Generalstab, dessen dritter Theil nie erschienen ist und hier nun seinen Ersatz findet. Der Name des Verfassers bürgt für gediegenen Arbeit.